



AMY WALKER

DEN RODEOSTAR ZUGERITTEN

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 22789

GRATIS

»DER ZÄRTLICH WILDE COWBOY«

VON AMY WALKER

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

AW201EPUBBYBEC

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2026 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: MARIE GERLICH

COVER:

© FXQUADRO @ DEPOSITPHOTOS.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY
978-3-7561-5862-1
WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DEN RODEOSTAR ZUGERITTEN

Jessy:

»Steve Roberts auf Spooner, 8,3 Sekunden, neunter Rang. Nächster Reiter am Start: Reece Eliot auf Helldancer«, hallt es blechern aus den Lautsprechern. Die Stimmung in der Arena des Prudential Centers kocht hoch und die knapp zehntausend Zuschauer brüllen sich begeistert die Seele aus dem Leib.

Elektrisiert verlagere ich mein Gewicht und versuche, meinen rasenden Herzschlag zu beruhigen. Jetzt ist *er* dran, und ich hoffe inbrünstig, dass auch Newarks Lokalgröße Reece Eliot den Ritt auf dem rund sechshundert Kilogramm schweren Bullen heil überstehen wird.

Reiß dich zusammen, Jessy, mahne ich mich. Ich bin kein Fan von ihm und sicher auch keines dieser Groupies, die ihn nach einem erfolgreichen Ritt mit ihren weiblichen Reizen umwerben – ganz offensichtlich darauf aus, eine Nacht mit dem sexy Cowboy zu verbringen. Aber dieser große, breit-schultrige Kerl mit dem grüblerischen Ausdruck hat es mir irgendwie angetan.

Er geht auf die Gitterbox zu, in der der Stier bereits wartet.

Er bewegt sich gelassen und stotzt trotzdem nur so vor Energie, wie eben einer dieser harten Kerle, die verrückt genug sind, einen rasenden Bullen reiten zu wollen. Seine Kleidung ist, wie bei Cowboy üblich, zweckmäßig und verdammt sexy, mit den engen, lederbesetzten Jeans. Von meinem Platz in der ersten Reihe aus kann ich jeden seiner angespannten Muskeln erkennen und straffe automatisch meine Haltung.

Mmh, diese Arme, die aus den hochgekrempelten Ärmeln seines karierten Hemdes hervorschauen: sehnige Muskeln. Schon bei dem Anblick gerate ich wie wohl jede Frau heimlich ins Schwärmen und zwischen meinen Schenkeln breitet sich süße Sehnsucht aus. Aber ich kann es mir nicht leisten,

unkonzentriert zu sein, denn ich bin weder sein Fan noch ein Groupie. Sollte er sich ernsthaft verletzen, bin ich seine Ärztin. Dennoch fährt sein Anblick aufreizend durch mich hindurch und versetzt mich von Kopf bis Fuß in Aufruhr.

Reece:

Helldancer. Was für ein beschissener Name. Aber nicht nur deshalb dämmert mir, dass es ein harter Ritt wird. Das Tier dampft bereits vor Wut und stampft mit den Vorderläufen auf, als ich auf den Pferch zugehe. Wie nett, dass ich bei meinem Debüt für die Professional Bull Riders Association gleich ein derart durchgeknalltes Vieh abbekomme.

Ich schlucke hart und versuche, meine aufgewühlten Nerven zu beruhigen. Aber das Adrenalin rauscht bereits durch meine Adern. Die Menge tobt und feuert mich an, doch der Ruhm interessiert mich nicht. Nur die Sekunden auf dem Rücken des Bullen zählen, in denen ich etwas in mir spüren kann, das in meinem Leben sonst nicht existiert: die beruhigende Gewissheit, dort, wo ich bin, richtig zu sein. Denn wenn ich eins verdammt gut kann, dann einen Bullen zu reiten.

Einen Ritt wie den bevorstehenden überstehe ich jedoch nur mit Disziplin. Genau darauf habe ich hart hingearbeitet und es von den geringeren Ligen bis ganz nach oben geschafft. Nur noch dieser eine Sieg, und mein Ziel – irgendwo wirklich anzukommen – rückt vielleicht sogar in greifbare Nähe.

Ich atme tief ein und schließe die Augen. Wie von selbst steigt das Bild des von grünen Hügeln umgebenen Tales, in dessen Mitte eine einsame Ranch liegt, vor meinem inneren Auge auf. Sogleich rücken die aufpeitschenden Geräusche um mich herum in den Hintergrund und mein Atem wird gleichmäßiger. Nur noch dieser eine Sieg, dann könnte all das mir gehören.

Ich ballte die Hände zu Fäusten und fokussiere mich auf das Bild in meinem Kopf. Obwohl es sich noch immer nicht genug anfühlt, die Ranch mit der Summe meines Ersparten plus des Preisgeldes von heute anzahlen zu können, besänftigt mich der Gedanke an sie. Ich habe keine Ahnung, was an dem Bild fehlt, aber darüber kann ich mir später den Kopf zerbrechen. Jetzt ist es Zeit, ans Gatter zu treten, denn der Ansager betet bereits die Eckdaten meines Aufstiegs in die Profiligena und meines knapp neunundzwanzigjährigen Daseins herunter.

Scheiß auf Helldancer und scheiß auf die ständig nagende Frage, wo zum Teufel ich eigentlich hinwill. Es geht um das Hier und Jetzt. Diesen Adrenalinstoß, bevor ich mir um den nächsten Gedanken mache.

Die Hitze des Bullen weht zu mir herüber und ich stelle meinen Fuß auf die Stange, um mich über die Absperrung zu schwingen. Das Publikum dreht noch weiter auf. Aber nicht deshalb halte ich kurz inne. Ich weiß nicht, warum, aber aus einem plötzlichen Impuls heraus drehe ich mich zur Menge hin um.

Wer zum Teufel ...?

Mitten in der Bewegung erstarre ich, mein Herzschlag stockt. Ich habe die Frau noch nie zuvor gesehen, die meine Aufmerksamkeit erregt. Aber sie sieht so klein und verloren inmitten der ausgelassenen Leute aus, dass ich einfach nicht anders kann, als ihr zuzulächeln.

»Reece Eliot am Start«, erklingt es hallend aus den Lautsprechern. Die Rodeoclawns, die Spooner bereits aus dem Rondell getrieben haben, verziehen sich hinter die Absperrung.

Ich sollte das Signal geben, dass ich bereit bin aufzusteigen, aber ich kann meinen Blick einfach nicht von ihr lösen. Auf eine unschuldige Art sieht sie verdammt scharf aus mit ihren honigblonden Locken, die ihr bis über die schmalen Schultern fallen. Ich stehe ohnehin von Kopf bis Fuß unter Strom, aber

ihr Anblick fährt mir wie ein heißer Blitz bis in die Lenden. Diese großen Augen, die mich unverwandt anstarren, und ihre erschrocken aufgerissenen, sexy Lippen toppen das nervöse Kribbeln vor dem Aufsteigen noch.

»Reece ...?« Einer der Männer, die den Stier im Zaum halten, klopft mir auf die Schulter.

Ich nicke der heißen Lady zu, tippe an die Krempe meines Hutes, um ihr klarzumachen, dass wir uns noch sehen werden, und gebe das Signal. Wenn ich diesen Höllenritt heil überstehe, werde ich weit mehr als einen Whiskey brauchen, um diese wahnsinnige Energie abzubauen, die durch meine Venen jagt. Ich habe bereits eine verdammt gute Vorstellung davon, mit wem und auf welche Weise ich sie verbrauchen könnte: Sie unter mir, völlig nackt und feucht zwischen den Schenkeln ...

Jessy:

»Oh mein Gott!«, rutscht es mir heraus. Warum hat er mich so angesehen? Unter Tausenden von Zuschauern hat er sich zu mir umgedreht und mir direkt ins Gesicht geschaut. Dieses Lächeln ... Pure Hitze ballt sich in meinem Körper zusammen und hält selbst dann noch an, als Eliot sich abwendet und den Punktrichtern das Zeichen gibt, dass er startklar ist.

Am liebsten würde ich aufspringen und nach vorn laufen, so sehr wühlen mich sein Lächeln und die drohende Gefahr des folgenden Rittes auf. Doch das wäre unprofessionell. Stattdessen lehne ich mich vor und stütze mich mit den Unterarmen auf den Schenkeln ab.

Die Anzeige geht an und steht auf Rot. Eliot neigt den Kopf, sodass ich sein Profil unter der breiten Krempe seines Hutes nicht mehr richtig erkennen kann, doch seine angespannten Muskeln verraten mir, dass er bis in die Zehen hinab unter Strom steht.

Neun oder zehn Sekunden, länger muss er nicht durchhal-

ten, um den ersten Rang zu erreichen. Der Bulle bockt, als er sein unglaublich langes Bein über seinen breiten Rücken schwingt. Zu Eliots Glück hat er in der Box nicht genug Platz, um richtig auszukeilen – noch nicht. Doch Eliot gleitet bereits auf seinen Rücken und ich kann nicht anders, als angespannt die Luft einzuziehen.

»Aufgeregt, Doc?«, durchbricht Spencer meine Gedanken.

»Dieser Bulle ist ein Pulverfass«, antworte ich meinem Kollegen von der Pflege. Und wenn die Anzeige auf Grün springt, wird er mit Reece Eliot auf dem Rücken ins Rondell stürmen.

Als würde ihn die Vorstellung nicht im Mindesten beunruhigen, wickelt er sich seelenruhig den Lederriemen – die einzige Verbindung zu dem Muskelpaket – um die Hand. Trotz des intuitiven Wissens, dass er in höchster Gefahr schwebt, kann ich einfach nicht anders, als seinen sexy Körper und seine ruhige Haltung zu bewundern und mich weiter zu fragen, warum er ausgerechnet mir zugelächelt hat.

»Eliot macht sich bereit. Zehn Sekunden«, leitet der Ansager den Countdown ein.

In Gedanken zähle ich mit und starre auf die Anzeige. Vier, drei, zwei. Die Tür springt auf, und noch ehe Eliot die Haltestange an der Seite der Gitterbox loslässt, prescht der Bulle nach vorn. Ein Raunen geht durch die Menge, plötzlich stürmen von überallher Leute.

»Oh, das sieht nicht gut aus für Newarks Champion«, dröhnt es aus den Boxen, aber ich begreife nicht. Der Puls rauscht in meinen Ohren. Wie eingefroren sitze ich da und versuche, ihn zwischen den ganzen Männern, die sich um das Gatter drängen, auszumachen.

»Los!«, brüllt Spencer. Erst da verstehe ich: Irgendetwas ist schiefgelaufen. Ohne Reiter rast der Bulle durchs Rondell und wirbelt Staub auf.

Reece:

Vor meinen Augen tanzen schwarze Punkte. »Verfluchter Mist«, murmelt irgendwer. Die Stimme klingt wie meine, allerdings so, als würde sie hinter einer dicken Schicht Watte ersticken.

Verwirrt blinzele ich in den Himmel. Über mir – wie durch einen surrealen Nebel verzerrt – ziehen Wolken dahin und bringen mein Herz mit ihrem trägen Tempo zum Rasen. Die Anzeige stand auf Rot, verdammt!

»Ma'am, Sie können da nicht rein. Das ist viel zu gefährlich«, sagt irgendwer. Benommen betrachte ich die geradezu lächerlich kleinen Stiefel, die neben mir im Staub landen, und muss lachen. Welcher Idiot mit derart zierlichen Füßen traut sich, in die Box zu steigen?

»Mr. Eliot?«, erklingt eine weiche Stimme.

Das Lachen in meiner Kehle erstickt, als *sie* sich über mich beugt und mit ihrem Kopf das grelle Sonnenlicht abschirmt.

»Können Sie mir sagen, wo Sie Schmerzen haben – können Sie sich erinnern, ob Sie sich den Kopf an den Metallstangen gestoßen haben?«, will sie wissen. Zwischen ihren Augenbrauen bildet sich eine eigensinnige Falte und ihre sexy Lippen verziehen sich. Wüsste ich es nicht besser, würde ich fast glauben, dass sie sich freut, mich vor sich im Staub liegen zu haben.

Wie ein Heiligenschein leuchten ihre goldblonden Locken, und als sie sich noch tiefer über mich beugt, steigt mir ihr süßer, sinnlicher Duft in die Nase.

»Meinem Kopf geht es bestens. Andernfalls würde ich mich kaum daran erinnern, dass mir Ihr hübsches Gesicht eben schon aufgefallen ist«, murmle ich und widerstehe dem Drang, meine Hände zu heben und sie in ihr Haar zu schieben. Ließe nicht allein schon ihr Geruch meinen Schwanz anschwellen und löste in mir den Wunsch aus, sie gleich hier auf dem Boden

der Arena unter mich zu werfen, um sie lange und ausgiebig zu nehmen, würde ich sie für einen Engel halten.

»Darauf würde ich nicht wetten. Sie zeigen zwar keine akuten Anzeichen für eine Gehirnerschütterung, aber sicherheitshalber werde ich ein CT anordnen«, meint sie.

Obwohl sie ernsthaft besorgt klingt, während sie nacheinander meine Augenlider nach oben zieht, stiehlt sich ein erleichtertes Grinsen auf ihre Lippen. Verdammt, diese Lippen ...

Sofort pumpt noch mehr Blut durch meine Lenden und lässt mich noch härter werden. Aber dem Anblick dieses vollen, weichen Mundes kann ich in Gedanken einfach nicht widerstehen. Er ist wie gemacht, um ihn mit einem scharfen Schmollmundlächeln über meinen Schwanz zu stülpen und ihn eng, heiß und feucht zu umschließen.

»Ich würde sagen, das war es für heute«, sagt sie und unterbricht meine schmutzigen Gedanken. Mit einem Wink nach hinten bedeutet sie den Männern am Gatter, zurückzutreten. Schon steht der Kerl, der vorhin auf der Tribüne neben ihr saß und mit ihr geredet hat, mit einem weiteren und einer Krankenhahre parat.

»Was zum Teufel meinen Sie damit?« Ich richte mich auf. Ein reißender Schmerz explodiert in meiner Schulter und in meinem Kopf breitet sich leichter Schwindel aus. Instinktiv presse ich den Arm an meine Brust und atme tief durch. »Ich pfeife auf Ihre Meinung. Diese Scheißtür ging zu früh auf. Aber weder das noch Sie werden mich davon abhalten, zu reiten!«, stelle ich dennoch klar.

»Ihre Schulter ist verletzt, womöglich sogar ausgekugelt!«, widerspricht sie scharf.

Ich ignoriere es und rapple mich vom Boden hoch. Sie wirkt erschrocken, wie sie zurückweicht, aber darauf kann ich jetzt keine Rücksicht nehmen. Entschlossen fixiere ich

ihr herzförmiges Gesicht und versinke in der faszinierenden Mischung aus Braun und Grün in ihren Augen.

»Wenn meine Schulter ausgekugelt ist, werden Sie sie wieder einrenken, Doc«, erwidere ich und steige ihr voraus über die Absperrung. Nichts wird mich von diesem Sieg abhalten. Nicht einmal diese Frau mit ihrer atemberaubenden Anziehungskraft und ihrem scharfen Mund!

»Einfach unglaublich, Leute! Reece Eliot steht wieder, nachdem die Absperrung zu früh geöffnet wurde, und, so wie er aussieht, lässt er sich von diesem harten Sturz nicht kleinkriegen!«, lautet der Kommentar des Ansagers dazu und ausnahmsweise gebe ich dem Typen voll und ganz recht.

Jessy:

Wie paralysiert starre ich Eliot hinterher, wie er in Richtung Sanitätsstation davonstapft. Die dämlichen Worte des Ansagers, der ihn nur noch weiter anspornt, hallen durch meinen Kopf, aber ich nehme sie nur wie über eine große Entfernung hinweg wahr. Das also ist Reece Eliot ...

Mein Herz rast und mein Pulsschlag wummert dumpf in meinen Ohren. Ich war unglaublich froh, ihn auf den ersten Blick zwar lädiert, aber scheinbar nicht ernsthaft verletzt vorzufinden. Nun weicht diese Erleichterung einer ziemlich lächerlichen Bewunderung. Nichts ist heißer als ein Mann, der weiß, was er will, und sich auf dem Weg dorthin nicht aufhalten lässt. Schon bei seinem Anblick, wie er trotz der Schmerzen, die er offensichtlich hat, die Schultern strafft und den Rücken gerade hält, steigt ein unbändiges Verlangen in mir auf, mich an seine kräftige Brust zu schmiegen. In diesem Fall bedeutet das jedoch, dass er sich die Teilnahme am Rodeo nicht so einfach von mir verbieten lassen wird.

»Was jetzt, Doc?«, fragt Spencer. Auch er wirkt ratlos, wie

er mit einem der Helfer und der Trage noch immer vor der Absperrung steht.

Das weckt mich aus meiner Erstarrung. »Ich schaue ihn mir genauer an, dann kann ich mehr sagen«, entscheide ich.

Innerlich bebe ich noch immer, als ich ebenfalls über die Absperrung klettere und Eliot durch den Eingang zu den Räumen unter der Tribüne folge. Im dämmrigen Licht kann ich nach der gleißenden Sonne in der Arena nur seinen Umriss erkennen, dennoch nehme ich die Anspannung in seinem Körper wahr, als er vor der Tür der Sanitätsstation stoppt.

»Sie sagen mir nicht, wie ich meinen Job zu machen habe!«

»Und Sie sagen mir nicht, wie ich den meinen zu erledigen habe«, antwortet er und dreht sich zu mir um. »Womöglich hängt mein Sieg davon ab, ob Sie meine Schulter zusammenflicken oder nicht. Aber eins steht fest: Unabhängig davon, ob ich eine Chance darauf habe, werde ich reiten«, teilt er mir mit fester Stimme mit.

Etwas in mir schrumpft zusammen und fokussiert sich auf ein heiß kribbelndes Gefühl in meinem Schoß. Groß und stolz baut Eliot sich vor mir auf und mustert mich abschätzend aus seinen graublauen Augen.

»Ich werde sehen, was ich tun kann. Zunächst aber muss ich mir Ihre Schulter genauer ansehen«, gebe ich nach, ehe ich etwas noch Dümmeres anstelle. Wie zum Beispiel, dem Sog nachzugeben, der mich wie ein unsichtbares Lasso zu ihm hinziehen will, bis ich mich an seinen kräftigen Körper dränge, um diesen harten Zug um seinen Mund mit den Lippen nachzufahren und zu vertreiben.

»Na dann los«, sagt er und tritt einen Schritt beiseite.

»Brauchst du mich hier, Doc?«, ruft Spencer in den Gang.

Ich zucke zusammen und der Schlüsselbund, den ich aus meiner Hosentasche fische, landet mit einem überlauten Ge-

räusch auf dem Boden. Meine Wangen werden heiß vor Scham, begreife ich erst einen Tick zu spät, dass ich Eliot immer noch anstarre.

»Nein, halt draußen die Stellung und hol mich, sollte ich gebraucht werden«, weise ich meinen Kollegen an.

Mit Eliot allein zu sein, reibt mich unfassbar auf, aber so ist es am besten und vor allem professionellsten organisiert.

Reece:

»Danke«, murmle ich und hebe den Schlüssel vom Boden auf.

Sie hat ja keine Ahnung, was ihre Bereitschaft, mir zu helfen, mir bedeutet. Ihre Hände zittern, als ich ihr den Schlüssel gebe. Für den Bruchteil einer Sekunde berühren meine Fingerspitzen ihre Handflächen.

»Keine Ursache«, gibt sie leise, ja beinahe schüchtern zurück.

Verflucht, nur zu gern würde ich ihr alle Zeit der Welt lassen, um ihre Befangenheit vor mir zu verlieren, aber die habe ich nicht! Unruhig trete ich von einem Bein auf das andere, während sie mehrere Anläufe benötigt, um die Tür aufzusperren.

»Wie lange praktizieren Sie eigentlich schon?«, frage ich möglichst beiläufig und folge ihr ins Untersuchungszimmer. Ich hoffe zutiefst, dass sie meinerwegen derart durch den Wind ist, ansonsten muss ich ernsthaft an ihrer Kompetenz als Ärztin zweifeln. Sie zuckt zusammen, als ich an ihr vorbeischlüpfe und sie streife.

Schon bei dem Gedanken daran, wie empfindsam sie zu sein scheint, drückt mein Schwanz hart gegen meine Hose und vor meinem inneren Auge steigt das Bild auf, wie ihr geschmeidiger Körper sich anspannt und aufbäumt, während ich ihre Brüste liebevoll und zwischen ihre Schenkel abtauche.

Am liebsten würde ich sie sofort an mich ziehen und he-